Sorget nicht

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **3 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SORGET NICHT

Dr. HANS MÜLLER

Mit dem Hinweis darauf, daß der himmlische Vater auch die Lilien auf dem Felde kleide, die Vögel ernähre, deutet Christus seinen Zuhörern dieses eigenartige Wort. Ein eigenartiges Wort? Ja, gar viele meinen, daß es wohl in jene ferne Zeit mit ihren primitiven Wirtschaftsverhältnissen hinein gepaßt habe. Für unsere Tage aber, die jeden einzelnen Menschen in der Sorge um sein Brot in einen äußerst komplizierten, harten Wirtschaftskampf hineinstelle, komme diesem Christuswort mehr gleichnishafte als richtungweisende, verpflichtende Bedeutung zu. Wohl betet der eine oder andere: «Gib uns heute unser täglich Brot», um hernach in seinen tausend Sorgen des Alltags unterzugehen. In gröberem oder feinerem Vergnügen sehen viele moderne Menschen die einzige Möglichkeit, ihre Sorgen, wenn auch nur für eine kurze Spanne Zeit, zu vergessen. Raffiniert beutet das Kapital die Unfähigkeit der Menschen, sich mit den Schwierigkeiten ihres Lebens mutig und zuversichtlich auseinanderzusetzen, aus. Wer kennt sie nicht, die vielen «Sorgenbrecher», die man sich heute nicht einmal mehr außerhalb seines eigenen Hauses beschaffen muß. Die moderne Hausbar enthält alles, was der Erwerbstrieb zur Ausbeutung menschlicher Schwächen an Phantasie und Farbe aufbringt. Je weniger der Mensch sich an das Christuswort hält, um so mehr bedarf er armseliger Ersatzmittelchen, um mit den Sorgen, wenn auch nur für kurze Augenblicke, fertig zu werden.

Wie fein hilft uns Christus doch sein Wort deuten mit dem Hinweis auf die Lilien auf dem Felde, die der Vater im Himmel ohne ihr Zutun ernährt und kleidet. Ohne ihr Zutun?

Heute wissen wir um die wundervollen Vorgänge in den Blättern der Pflanze, in denen die Sonne die Kräfte zur Schaffung der Aufbaustoffe liefert. Wir kennen die Kräfte, welche die Nahrung aus dem Boden von Zelle zu Zelle befördert. Wundervoll hat der Schöpfer jede, auch die allerunscheinbarste Pflanze ausgerüstet, so daß sie auch große Schwierigkeiten, die ihr Sonne und Wetter bringen, meistert.

Wie recht hat Christus doch, wenn er uns die Pflanze vergleichend vor unsere Seele stellt. Wie unendlich viel größer ist das Wunder, das der Schöpfer uns allen geschenkt! Sicher, er wird uns nicht unser Holz spalten, wie Jeremias Gotthelf sagt. Er hat uns selbst ja so vieles zur Meisterung unserer Sorgen geschenkt. Verzweifeln vor dem Schweren würde zweifeln an des Schöpfers wunderbarem Werke bedeuten. Ja, noch mehr! Wie die Sonne im Lichte der Pflanze die Kräfte zu wichtigster Aufbauarbeit schenkt, so wissen auch wir um eine Kraft außer uns. In ihr ist uns der Sieg über die Sorgen geschenkt. Zweifelndes, verzweifelndes Sorgen ist das Kennzeichen derer, die um diese Kräfte des Lichtes nicht wissen. Sinnvoll gebrauchen, was uns an Kräften und Voraussetzungen geschenkt, dazu das unbedingte Vertrauen auf die sieghafte Kraft außer uns, das ist der Weg, auf dem wir nie im Sorgen untergehen.

Und noch einmal zurück zur Pflanze, zur Lilie auf dem Felde. Kein Gras, keine Blume in der Blumenrabatte an unserem Wege lebt und blüht für sich allein. Sie leben in einem Verbande, in einer Gemeinschaft, am Bache, am sonnigen Straßenbord, im Walde und leisten alle ihren Beitrag an der Schaffung der Lebensbedingungen, unter denen sie alle blühen und Frucht bringen. Wieviel mehr müßte es doch bei uns Menschen so sein. Auch unser Beitrag muß Bedingungen für die Gemeinschaft aller schaffen helfen, unter denen ein sinnvolles und menschenwürdiges Leben für alle möglich ist.

So leisten wir das unsrige, daß die, die mit uns leben, nicht in der Finsternis der Sorgen untergehen, sondern, an das Licht glaubend, in sieghafter Lebensgestaltung das Schwere meistern. Dann, aber erst dann, haben wir das Recht, ihnen zuzurufen: Sorget nicht!